

DIE MIT DEN KUGELSCHREIBERN

Ende Mai wurde das Europäische Parlament neu gewählt. Unser Autor hat vier deutsche Politikerinnen und Politiker während des Wahlkampfs begleitet. Es war anstrengend und mancher Kampf vergebens. Was treibt diese Menschen an?

TEXT: JONAS HÜSTER FOTO: JONAS HÜSTER & SIMON JOST



DER ERFAHRENE

Dietmar Köster, 62, SPD, Mitglied im Europäischen Parlament, Listenplatz 8

Am Ende eines langen Tages tritt Dietmar Köster an das Rednerpult. Er steht in einem holzvertäfelten Saal, hinter sich eine Bühne, vor sich gut 45 Leute an runden Tischen. Ein gigantischer Kronleuchter hängt von der Decke, Teller klirren im Foyer. Die Gäste warten, sie sind gekommen, um den Abgeordneten zu hören. Er soll ihnen von Europa erzählen, es ist der Höhepunkt seines heutigen Programms. Köster will zum zweiten Mal für die SPD ins Europäische Parlament. Noch anderthalb Stunden wird er bleiben, noch vier Wochen wird er kämpfen. Dann ist Europawahl – und die Bürgerinnen und Bürger entscheiden über seine politische Zukunft.

Vier Stunden zuvor, auf einem Supermarkt-Parkplatz in Dortmund: Köster steht vor seinem Wahlkampfauto, sein Gesicht prangt auf der Wagentür. Er trägt dunkelblaue Jeans, Sneaker und eine schwarze Jacke mit breitem Kragen. „Das ist die wichtigste Wahl in der Geschichte der EU“, sagt der Politiker. Er sei überzeugter Europäer und die Europäische Union ein Friedensprojekt. Doch jetzt werde diese Institution von Nationalisten auf die Probe gestellt. „Das ist die bittere Realität.“



Ein Tag, zwei Parkplätze: SPD-Kandidat Dietmar Köster im Wahlkampf.

Seit anderthalb Stunden verteilen Menschen in roten SPD-Jacken Prospekte vor dem Parkplatz. Auch Köster ist dabei, drückt Leuten Flyer und Kugelschreiber in die Hand, versucht, sie ins Gespräch zu verwickeln. Das ist Wahlkampf in seiner einfachsten Form. Solche Kampagnen kennt der Sozialdemokrat schon lange. Mit 16 Jahren trat er in die SPD ein. Der erste Wahlkampf, an den er sich erinnert, war unter Willy Brandt, 1972.

Für ein Gruppenfoto klicken Kameras, Abschiedsworte werden gesprochen, der Kandidat muss weiter. Köster sitzt auf dem Beifahrersitz, sein Assistent fährt. „Die Menschen wissen jetzt, dass es um etwas geht“, sagt der 62-Jährige. Es sei eine polarisierende Stimmung, die er erlebt. Die Reaktionen wären zwar überwiegend positiv, aber vereinzelt gebe es Stimmen, die nichts mehr mit dem Politikbetrieb zu tun haben wollen. Seit gut zwei Wochen ist Köster unterwegs, hat jeden Tag bis zu drei Termine. Morgen wieder Dortmund, übermorgen Münster und Mettingen, dann Wetter.

Aber jetzt eben Dortmund. Der Wagen parkt am Nordmarkt, es ist früher Nachmittag. Köster läuft mit seinem Tross über den weitläufigen Platz. Es ist nicht viel los. Auf der anderen Seite hängen zwei EU-Ballons an einem Wahlplakat. Neben einer Werbesäule redet der Kandidat mit einem Wähler, der aus seinem Leben erzählt. „Man hat sich so für den Staat geopfert“, sagt der Mann. Köster hört zu, nickt und brummt zustimmend. Sie reden über den Mindestlohn, Lohnentwicklung und Sozialpolitik mit der CDU. Köster ist ein Mann der leisen Töne. Das lässt ihn sympathisch wirken, mitunter auch etwas vorsichtig, die große Show sucht er nicht.

Der Wagen hält an der vorletzten Station. Wieder ein Supermarkt-Parkplatz. Einkaufswagen rattern über Beton, vor Salatgurken und Holzkohle verteilt der Politiker seine Werbung. „Darf ich Ihnen einen Flyer zur Europawahl mitgeben?“, fragt er immer wieder. Köster redet an diesem Tag zwar oft mit Passantinnen und Passanten, vor allem aber mit den eigenen Mitgliedern. Die Basis musste

in den vergangenen Jahren einige Niederlagen einstecken. „Das spielt in diesem Wahlkampf keine Rolle“, sagt er. „Ich habe Wahlkämpfe erlebt, wo wir beleidigt oder bemitleidet wurden. Dieses Mal sind die Leute interessiert.“

Wenig später betritt Köster den holzvertäfelten Saal, hier sitzt viel Basis an den Tischen, ein SPD-Stadtbezirk hat geladen. Frei doziert der beurlaubte Professor für Soziologie über Solidarität in Europa. Brexit, Migration, Jugendarbeitslosigkeit. Es sind viele Themen, die angesprochen werden. Nach 20 Uhr verschwindet er aus dem Saal, huscht durch das dazugehörige Restaurant. Es riecht nach Hausmannskost. Regelmäßig zu essen, sagt er später im Auto, das komme zu kurz als Abgeordneter. Als Kandidat auf Listenplatz 8 kann er sich fast sicher sein, dass er den Einzug ins Parlament schafft. Vor seiner Kandidatur hatte er die Wahl, ob er wieder als Hochschullehrer arbeiten will oder erneut antritt. „Viele Menschen stecken in schwierigen sozialen Lebenslagen“, sagt er. „Da ist eine solche Kandidatur eine Luxusentscheidung.“

DER SOLIST

Helmut Geuking, 55,
Familien-Partei, Bundesvor-
sitzender, Listenplatz 1

Als sich die Einkaufspassage allmählich mit Menschen füllt, rollt der graue Hyundai mit Helmut Geuking in die Fußgängerzone. Es ist ein Dienstagvormittag in Bochum, noch drei Wochen bis zur Europawahl. Eigentlich wollte Geuking eine halbe Stunde früher da sein, doch ein Stau folgte auf den nächsten, sagt er. Der Kandidat beginnt hastig mit dem Aufbau. Wäh-

rend die Leute vorbeiziehen, scheppern Metallrohre auf den Boden. Mit seiner Tochter, Anfang 20, stellt er das Gerüst auf, stülpt ein orangefarbenes Zelt darüber, zerrt Tische und ein Glücksrad aus dem Kofferraum. Den ganzen Tag will er in der Passage stehen und Menschen davon überzeugen, eine Partei zu wählen, von deren Existenz nicht jeder weiß: die Familien-Partei. Frustrierend sei das nicht, sagt er, denn so ein Stand wäre die Gelegenheit, sich bekannter zu machen.

Helmut Geuking ist Spitzenkandidat, vieles konzentriert sich in diesem Wahlkampf auf ihn. Er ist einer der Solisten im Orchester der Großparteien. „Vom

Bauchgefühl müsste es ein Superergebnis werden“, sagt er. Für ihn sind 0,5 Prozent ein Muss, 1,5 anvisiert und 2,5 durchaus möglich. Bei der vergangenen Europawahl holte die Familien-Partei einen Sitz. Sollte Geuking den Erfolg nicht wiederholen, wäre das fatal. Es geht um die Parteienfinanzierung und um die Zukunft der Partei. „Alles steht und fällt mit dieser Wahl.“

Die Leute, die ihn unterstützen, arbeiten ehrenamtlich, auch deswegen muss er selbst mit anpacken. Zwischen Zeltaufbau und Zigarette telefoniert er, verteilt Flyer, redet mit Passantinnen und Passanten und lässt sie dann noch am Glücksrad drehen. Auf einem



Zwischen Fast-Food-Filiale und Klamottenläden: Helmut Geuking macht Wahlkampf in der Bochumer Fußgängerzone.

Stehisch warten die Preise: Hunde-Schlüsselanhänger, bemalte Spielzeug-Raupen, Star-Wars-Tröten.

Am frühen Nachmittag kommt hoher Besuch. Geuking streift sich ein schwarzes Sakko über das karierte Hemd, gleich will ein Kamerateam vom ZDF vorbeischauchen. Selbst wenn der Beitrag nur eine Minute dauert: Das sei schon etwas Besonderes, sagt Geuking. Mediale Aufmerksamkeit ist ein hohes Gut für Kleinparteien. Als das ZDF da ist, gibt er ein kurzes Interview. Dann dreht das Team noch ein paar Schnittbilder und eine Umfrage. „Kennen Sie die Familien-Partei?“, fragt die Reporterin eine Frau mit Kinderwagen. Sie verneint, alle verneinen. Wo sie lokalpolitisch auftreten, erzählt Geuking, würden die Menschen sie aber sehr wohl kennen.

Das Kamerateam verschwindet. Danach kann der Kandidat kurz Pause machen. Als er aus dem Burger King gegenüber kommt, ein Vanilleeis in der Hand und einen Löffel im Mund, gerät er in ein Gespräch. Einer seiner Helfer diskutiert mit einem älteren Mann. Es geht um Steuern auf Aktien. Der Mann redet sich in Rage, Geuking hält dagegen. „Wer soll diese Partei wählen?“, ruft der Mann. Sie diskutieren noch eine Weile, dann trennen sich ihre Wege, beide entnervt vom Gegenüber. „Das sind Zeitdiebe“, sagt Geuking. Lange Diskussionen, aber keine Einsicht – auch das gehört zum Wahlkampf.

Als sich der Tag in der Fußgängerzone dem Ende neigt, räumt Geuking das Glücksrad und sein Zelt wieder in den Wagen. Er wird noch ein paar Plakate aufhängen, dann wieder nach Hause fahren. „Ich gehe wohl um halb drei ins Bett“, sagt er. Morgen geht es weiter.

DIE AUßENSEITERIN

Sandra Lück, 44,
Tierschutzpartei, Bundesvor-
sitzende, Listenplatz 4

Auf der Schulter von Sandra Lück sitzt ein Nerz hinter Gittern. Eine Krallenklammer am Metall, der leere Blick schweift ins Nichts. Lück hat sich das Raubtier als Tattoo stechen lassen. „Es ist ein Statement“, sagt sie. Nerze werden bevorzugt für die Pelzproduktion getötet. Weil Lück so etwas nicht akzeptieren will, ging sie in die Politik. Die Tierschutzpartei ist die erste Partei, die sie je gewählt hat, und sie soll auch die letzte sein. Innerhalb weniger Jahre ist die 44-Jährige in den Bundesvorstand der Kleinpartei aufgestiegen, jetzt kandidiert sie für die Europawahl. Ein Mandat von Listenplatz 4 ist nahezu ausgeschlossen, trotzdem macht sie sich die Mühe, sie schuffet für andere.

Lück sitzt auf dem Beifahrersitz eines Renaults, es sind noch zwei Wochen bis zur Wahl. Im Kofferraum lagern gut 80 Wahlplakate. Sie alle sollen heute weg, die letzten Reste, dann ist Lück fertig mit dem Plakatieren. „Das ist jetzt Kleinarbeit“, sagt sie. Die Kandidatin und ihr Mann halten auf dem Parkplatz einer Tierhandlung in Bergisch Gladbach. Sie müssen punktuell plakatierten, sagt Lück, da, wo sie das größte Wählerpotential vermuten. Biomärkte, Studentenviertel, Tierheime oder eben Tierhandlungen. Auf dem Parkplatz zieht sie ein Plakat aus dem Kofferraum. Ein Hund blickt in die Kamera. Die Politikerin läuft über die Straße, klemmt das Plakat zwischen Knie und Laterne, zurrte Kabelbinder fest und schiebt das Schild nach oben.



Aus dem Kofferraum an die Laterne: 80 Plakate hängt Sandra Lück mit ihrem Mann an diesem Tag auf.



Seit langem dabei: 1994 hat Lück die Tierschutzpartei erstmals gewählt.

„Ich bin froh, wenn es vorbei ist“, sagt Lück, als sie wieder zum Auto geht. Für den Wahlkampf musste die Büroangestellte Urlaub nehmen, auch das Privatleben kommt gerade zu kurz. Sie hat drei erwachsene Kinder, vier Hunde, vierzehn Katzen und zwei Ratten. Momentan ist sie eigentlich immer unterwegs. Sobald ein Plakat hängt, notiert Lück den Straßennamen in einem schwarzen Notizbuch. Nach der Wahl müssen die Plakate wieder runter, sonst drohen Strafzahlungen.

Die Tierschutzpartei, die eigentlich „Partei Mensch Umwelt Tierschutz“ heißt, zählt zu den beliebteren Kleinparteien in Deutschland. Mit zwei Sitzen rechnet Lück fest, vielleicht ist so-

gar ein dritter möglich. Sie selbst hätte auf einem höheren als dem vierten Listenplatz kandidieren können, aber andere Dinge haben Priorität. Die Parteiarbeit, die Kommunal- und Landtagswahlen in NRW, der Aufbau auf Bundesebene. Sie steckt freiwillig zurück, macht jetzt vor allem Wahlkampf für die Spitzenkandidaten.

„Für mich steht persönlich nicht so viel auf dem Spiel“, sagt sie. Es gehe ihr um den Erfolg der gesamten Partei. Am 26. Mai, dem Wahltag in Deutschland, wird es eine Party geben, alles soll im kleinen Rahmen bleiben. „Wenn wir die drei Mandate holen, hoffe ich, am nächsten Tag mit einem Kater aufzuwachen“, sagt Lück.

DIE JUNGE

Ricarda Lang, 25,
Bündnis 90/Die Grünen,
Sprecherin der Grünen
Jugend, Listenplatz 25

Wenn das Experiment gelingen sollte, würde es die kühnsten Erwartungen übertreffen. Im Hinterhof des Düsseldorfer Kulturzentrums Zakk sitzen die Europa-Abgeordnete Terry Reintke und die 25-jährige Ricarda Lang. „Lassen wir uns auf ein Gedankenexperiment ein“, sagt Reintke. „Nach der Wahl am Sonntag sitzt Ricarda sicher im Europäischen Parlament.“ Es sind Reintkes Worte, die versuchen, das Unwahrscheinliche ins Realistische zu kehren.

Bei Listenplatz 25 ist eine solche Aussage vor allem dafür da, um Mut zu machen. Die letzten Prognosen sehen die Grünen bei gut 18 Prozent. Ein Prozent, sagt man, entspricht etwa einem Sitz. Immerhin: Greta Thunberg, Fridays for Future, die Urheberrechtsreform um Artikel 13. Die Jugend wird stärker, äußert ihre Meinung lauter, mobilisiert sich schneller. Und es sind die Grünen, die davon am meisten profitieren.

Weniger als 48 Stunden vor der Wahl veranstaltet die Grüne Jugend NRW einen „Feminist Fight Club“. Das Programm wechselt zwischen Diskussionsrunden und feministischen Slams. „Es ist als Frau oft schwierig, Politik zu machen“, sagt Ricarda Lang in der Diskussion. Das Standing in der Partei habe sie sich erst erarbeiten müssen, mittlerweile fühle sie sich ernstgenommen. Es wird bis in den Abend debattiert. Das Frauenbild, die Mutterrolle, Bodyshaming. Ihre Themen seien Feminis-



Ricarda Lang (in rot) beim Feminist Fight Club, daneben EU-Abgeordnete Terry Reintke. Danach spricht sie mit Autor Jonas.

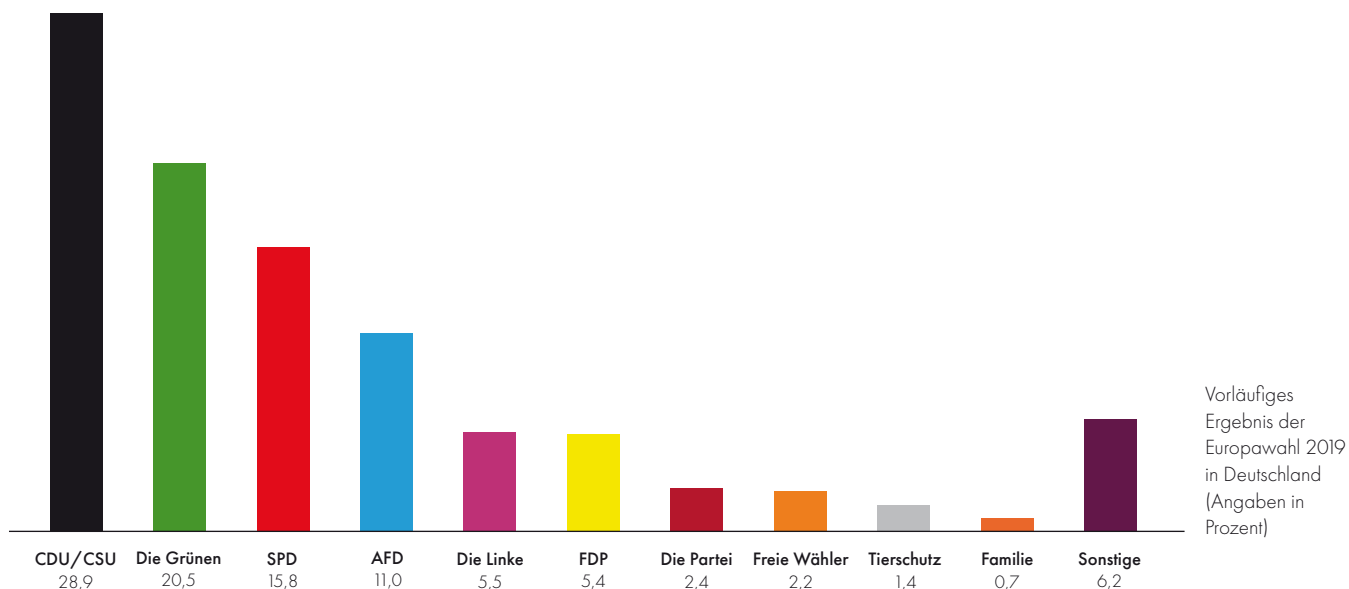
mus, Klimaschutz und Strategien gegen Rechts, sagt Lang. In einer Pause tippt die 25-Jährige auf ihrem Handy, sie bespielt regelmäßig ihre Kanäle: Twitter, Instagram, Facebook. Mehrfach wurde sie dort schon angefeindet. Hässlich, fett, unattraktiv. Ihr wurde gedroht, mit Tod und Vergewaltigungen. „Das nimmt mich mit“, sagt sie. Erst hatte sie sich dem Ganzen verschlossen, jetzt redet sie offen darüber, auch im Wahlkampf.

Seit 2017 ist Lang Bundessprecherin der Grünen Jugend. Regelmäßig sitzt sie mit den Parteispitzen in Berlin zusammen. Aber Wahlkampf für ein Mandat ist auch für sie etwas Neues. „Es nimmt gerade mein ganzes Leben ein“, sagt die Studentin. Lang hat zwar

schlechte Aussichten, ins Parlament einzuziehen. Aber das heißt nicht, dass sie das Mandat nicht holen will. „Wenn ich es machen darf, würde ich mein ganzes Leben darauf einstellen“, sagt sie. Ein Leben als Abgeordnete, das sei eine große Chance.

Als erste Konsequenz müsste sie ihr Amt als Sprecherin der Grünen Jugend niederlegen, weil Amt und Mandat immer getrennt sind. Hinzu kommt ihr Jura-Studium, das sie noch beenden will – eigentlich fehlt nur noch das Staatsexamen. Wenn das Experiment klappt, würde sich vieles in ihrem Alltag ändern. „Das wäre irgendwie eine Überforderung, aber natürlich auch geil“, sagt sie.





DIE ABRECHNUNG

Am Tag nach der Wahl platzen die Postfächer von Helmut Geuking. E-Mails, WhatsApp, Facebook. Überall gibt es zahlreiche Gratulanten. Viele bekannt, viele unbekannt. „Es macht nur noch ping, ping, ping“, sagt Geuking am Telefon. Er hat es geschafft, am Ende waren es 0,7 Prozent, die für einen Sitz gereicht haben. Den größten Erfolg seiner politischen Karriere feierte er zu Hause mit seiner Familie, angestoßen wurde mit Kaffee, Cola und Mineralwasser. Geukings Nacht war kurz. Um halb fünf ging er am Wahlabend schlafen, um sieben Uhr stand er auf. „Noch eine Woche hätte ich nicht mehr geschafft“, sagt er. Zeit zur Erholung bleibt auch jetzt kaum. In zwei Tagen wird er nach Brüssel fahren, dann beginnen die ersten Verhandlungen mit den Fraktionen.

Sandra Lück wollte nach der Wahl mit einem Kater aufwachen. Was kam, war eher ein Frustkater, erzählt sie. Die Tierschutzpartei, die sicher mit zwei Sitzen gerechnet hatte, landete am Ende bei 1,4 Prozent. Nur ein Sitz – rund 20.000 Stimmen für ein weiteres Mandat fehlten, sagt Lück. Als die Balken am Wahlabend emporschossen, sah es zeitweise besser aus, erst im Verlauf des Abends kippte die Stimmung. „Wir sind

sehr entsetzt gewesen, dass wir doch noch so abgefallen sind“, sagt Lück. Sie müsse jetzt analysieren, warum es nicht zu mehr gereicht hat. Dann will die Partei darauf aufbauen, bald kommen die nächste Wahlen.

Dietmar Köster hat eigentlich den geringsten Grund zur Freude. Seine Partei, die SPD, holte das schlechteste Ergebnis bei einer Europawahl in ihrer Geschichte – rund 16 Prozent. Als Trost bleibt ihm sein persönlicher Erfolg. Zum zweiten Mal ist er ins Parlament eingezogen. „Für mich bleibt ein ambivalentes Gefühl“, sagt er. Das Ergebnis stehe im Widerspruch zu seinen Eindrücken aus dem Wahlkampf, da habe er viel Zuspruch bekommen. Warum es zu dieser Diskrepanz kam? „Dafür habe ich noch keine Erklärung“, sagt er kurz nach der Wahl.

Das Gegenstück zur SPD sind bei dieser Wahl die Grünen. Mit 20 Prozent ist es ihr bestes Ergebnis. Ricarda Lang hat es wie erwartet nicht geschafft, gut fünf Prozent haben gefehlt. „Ich habe jetzt nicht den Abend über gezittert“, sagt sie. Die Erfahrung sei lehrreich gewesen, sie würde noch einmal kandidieren. Jetzt will sich die Studentin Zeit

nehmen und überlegen, wie es weitergehen soll. Mit dem Studium und der Politik.

WAS PASSIERT BEI DER EUROPAWAHL

Alle fünf Jahre können die EU-Bürgerinnen und -Bürger das Europäische Parlament wählen. Deutschland entsendet als bevölkerungsreichstes Mitglied 96 Abgeordnete. Die Parteien dürfen entscheiden, ob sie bei der Wahl mit Länder- oder Bundeslisten antreten. Es handelt sich in Deutschland grundsätzlich um geschlossene Listen. Die Reihenfolge der Kandidatinnen und Kandidaten wird also von den Parteien festgelegt und kann durch die Wählerinnen und Wähler nicht verändert werden. Jede Person hat eine Stimme. Die Wahlbeteiligung in Deutschland lag 2019 bei 61,4 Prozent, so hoch wie seit 20 Jahren nicht mehr.



Chaotische Kofferräume, bunte Raupen, überdimensionierte Schachfiguren: Szenen aus dem Wahlkampf gibt's auf [kurt.digital](https://www.kurt.digital).